



MUSIKINSTRUMENTE  
Flöten, Lauten, Gitarren,  
Mandolinen mit garantiert  
reinem Griffbrett in aner-  
kannt erstkl. Ausführung.  
1. Welt-Ausstellungspreise.  
I. Mollenhauer & Söhne, Fulda  
Gegründet 1822.

Das seelen- und gemütvollste aller Hausinstrumente:

## HARMONIUM

sollte in jedem Hause, wo gute Musik gepflegt wird,  
zu finden sein. **Schul-Harmoniums**, sowie auch  
**Kirchen- und Kapellen-Organen** mit und ohne  
Pedal. Herrlich edler Orgelton. Frachtfreie Lieferung.

Illustrierte Kataloge gratis.

**ALOYS MAIER**, Püßstieher Hoflieferant, **FULDA**  
Export nach allen Weltteilen. Gegründet 1846.

## Theaterstücke

für die Vereinsbühne findet man am Lager der

G. Nehr Korn'schen Buchhandlung

**F. J. Reinhardt, Fulda**

Friedrichstrasse 20

Fernsprecher 751

Frühjahr 1921 erscheint:

„Am Bonifatiusbrunnen“  
Serenade für Pianoforte von Konrad Lehmann.

# Weihnachtsglaube.

Ein geistlich Spiel

mit Musik und Gesang

VON

Konrad Lehmann.

Bad Salzschlief

Im Selbstverlag des Verfassers

1920.



# Weihnachtsglaube.

Ein geistlich Spiel  
mit Musik und Gesang

von

Konrad Lehmann.

Bad Salzschlief

Im Selbstverlag des Verfassers

1920.

*Handwritten signature*

*Bitte um Besprechung!*

Asfa

Alle Rechte vorbehalten.

Das Ausführungsrecht wird durch den Verkauf  
von 10 Exemplaren des Textbuches erworben.



## Vorwort.

Die Anwendung des geistlichen Spiels ergibt sich für uns Menschen aus der der Dichtung zu Grunde liegenden Tendenz, die sich in den Worten des Erlösers kundgibt:


„Dein Glaube hat dir geholfen!“

So das Spiel den Menschen zur Vertiefung ihrer Weihnachtsfreude verhilft, hat es seinen Zweck erfüllt, und alle jene mögen es zur Widmung annehmen, die wie ich in der szenisch-mimischen Belebung des Wunders von Bethlehem nicht einen Ersatz der rein kirchlichen Feier erblicken, wohl aber in deren Stütze und Ergänzung eine Nützlichkeit erkennen.

Frohe Weihnacht!

Konrad Lehmann.

Bad Salzschlirf,  
November 1920.




## Erläuterungen zu der Liederdichtung.

Aus dem Himmelsraume schweben unsichtbar, jedoch hörbar singend Engel hernieder. —

In dem alten Hirten verkörpert sich sinnbildlich jener Teil der Erdenpilger, welcher in heidnischer oder auch religiös gleichgültiger Umgebung aufgewachsen, von Natur jedoch gutartig ist, aber im Kampf mit den irdischen Elementen immer tiefer in die Abhängigkeit der zerstörenden Gewalten sinkt, weil ihm die Macht des Glaubens, als Offenbarung des Gottgeistes, unbewußt geblieben ist. — Der Hirt ahnt zwar etwas von der Regung einer inneren Stimme — daher seine zunehmende Empfänglichkeit, als er wiederholt göttliche Worte vernimmt — doch seine ererbte Trägheit und Schwäche geben dem glimmenden Funken keine Nahrung. Sein Leben erscheint ihm rätselhaft, was bei seinem Mangel an Erkenntnis durchaus begreiflich. So vermag ihm denn auch der hier einsehende Engelchor: „Selig sind, die da Leid tragen . . .“ noch nicht innerlich zu bewegen, wohl aber offenbart sich in diesem Gesang der unaufhörliche Versuch der ewigen Liebe, das Gewissen der Menschen zu läutern, wie sie von dem Druck der Erdenlast zu befreien.

In die Klage des Hirten mischt sich zarte Erinnerung an die freiere Jugendzeit mit ihrem Erwachen



einer „reinen“ Liebe. Daß diese Regung göttlichen Ursprungs, bleibt ihm ebenfalls unbewußt, denn es fehlt ihm die weitere geistige Anregung, was zu seiner Entschuldigung dienen mag. Indem er des Lebens Zweck zu ergründen sucht, irrt er auf falschem Wege und gerät so in Hader mit seinem Schicksal.

Visionär vernimmt er die Stimme des Schicksals. Wir erleben an ihm, daß die Nackenschläge ihn keinesfalls zu einem besseren Menschen machten, sondern die Vorwürfe der Schicksalsstimme, welche unaufhörlich und unbarmherzig auf ihn herniederproffeln, keinen Trost ihn finden lassen, wohl aber ihm schließlich den Schrei der völligen Verzweiflung entlocken. „Erbarmlungsloses Schicksalswalten, du lehrest mich hassen, doch nicht beten!“

Dieser erschütternde Zusammenbruch erklärt sich daraus, weil er noch nichts weiß von dem Segen der Demut gegenüber den Zuchttruten der Vorsehung. Doch der sich in seiner Brust abspielende gigantische Kampf hat den göttlichen Funken heller erregt und liegt hier der Beginn des Siegeszuges des Geistigen über das Fleisch. Während der Hirte noch drohend die Fäuste zum Himmel reckt, ertönt wieder Harfen- und Engelchor: „Euch ist ein Kindlein heut geboren.“ Die Arme sinken ihm, die Augen geschlossen, lauscht er furchtsam; ein Wandel vollzieht sich in seinem Innern, es überkommt ihn ein glücklich Gefühl, wie er es noch nie befaßen.

Als er die Augen aufschlägt, steht der Engel vor ihm, und verkündet ihm tröstend die Geburt Christi.

Der Anblick des Himmelsboten läßt ihn erschauern. Nun ermahnt ihn der Engel — nicht unbarmherzig wie das Schicksal — sondern mild und gütig: „Du Menschlein klein, bist doch vermessen, willst ohne Glauben dich erhalten!“ Die liebevoll tröstenden Worte stimmen den Hirten vollends fröhlich, denn sein Leben dünkt ihm nun nicht mehr ein Rätsel, und er verspricht, daß sein Dank „ewig jubilieren“ will.

Die Freude über seine gesundete Seele läßt indessen die Engel im Himmel die Worte anstimmen: „Selig sind, die reines Herzens sind . . .“

Nachdem nun der Hirt des Daseins höchsten Zweck erkannt hat, segnet ihn der Engel und führt ihn an die Krippe zu Bethlehem.

Die Glocken läuten — der Engel entschwebt zur Feier im Himmel, Ziel und Weg hat er ja den Menschen gewiesen!

Der Hirt steht tief ergriffen und saugt das Bild in Auge und Herz auf, während sich die irdische Freude in dem Chöre: „Stille Nacht, heilige Nacht . . .“ auflöst; indessen ganz kleine Englein den Weihnachtsbaum angezündet haben.

Der Hirt sinkt betend in die Knie, Maria und das Jesuskind lassen ihn aufgehen in reiskloser Erkenntnis der Wahrheit, was zur Wirkung hat, daß sich seine Körperlichkeit verklärt.

Geistigen Auges (visionär) erschaut er die Erfüllung der Weihnachtsbotschaft in ewiger Erneuerung, als himmlische Blumen im Paradiese. — — — R. C.

## Personen.

Der Engel.  
Einige kleine Engel.  
Ein alter Hirt.  
Stimme des Schicksals.

### Musik:

Chor der Engel.  
Harfentlänge, Harmonium, Zither.  
Gemischter Chor.  
Glocken.

### Szene:

I. Abteilung: Steiniger Feldweg.  
II. Abteilung: a) Krippe zu Bethlehem.  
b) Schneebedeckter Kerzenbaum.

### Benutzte Quellen:

Ev. Lukas 2. u. 7.  
Ev. Matthäus 5.  
Zwei geistl. Volkslieder.

Szenische u. musikalische Erläuterungen siehe am Schluß (Anhang).



# Aufführung zu Bad Salzschlirf

Weihnachten 1920.

Inzenierung und Mitwirkung

von

Herrn Anton Diegelmann,

früher langjähriges Mitglied des Schauspielhauses  
Frankfurt a. M.

Musikal. Leitung: Herr Konrad Lehmann.

Weitere darstellende und choristische Kräfte:

Mitglieder der Vereinigung „Euterpe“  
Bad Salzschlirf.



**Chor der Engel** (hinter der Bühne singend):

Vom Himmel hoch da komm ich her,  
Ich bring' euch gute, neue Mär.

**Hirte** (eintretend):

Wer bist du, Stimme, wer, o sprich?  
Was nennst du Himmel, was ist Dein,  
Und welche Mär' mag es wohl sein?

**Chor der Engel:**

Der guten Mär bring ich soviel,  
Davon ich singen und sagen will.

**Hirte:**

O Stimme, sag, wo kommst du her?  
So nenne endlich mir die Mär,  
Auf mir den Weg, der dich geführt. —

**Engel** (hinter der Bühne sprechend):

Mein Hirte, deine Frage rührt  
Mich und ich will dir's künden,  
Wo du den Weg zum Glück sollst finden.

**Hirte** (sich auf einen Stein setzend, nachdenklich):

Mein Glück? — Wie könnte wohl auf Erden  
Ich armer Hirte glücklich werden?  
Mein Leben war nur Müß' und Pein,  
Und als es mal wollt löstlich sein  
Und ruhig ich mich legt zum Schlaf —  
Wohl schon am nächsten Morgen traf  
Mich Krankheit oder sonstig Leid,  
Und so verging die Lebenszeit. —  
Nur Arbeit war's und kärglich Lohn  
Für mich, mein Weib und meinen Sohn,  
Der kaum erblüht — auf sonn'ger Halde —  
Vom Stier ward auf das Horn geschmissen  
Und mir für immer blieb entrisen —  
Der einz'ge Sohn —  
Und dann mein Weib,  
Sie konnt den Kummer nicht ertragen  
Und folgte ihm nach dreißig Tagen, —  
Ließ mich allein schon manches Jahr,  
Sie — die mir, ach, so teuer war. —  
Denk ich zurück an all die Plage,  
So will mir's unbegreiflich scheinen  
Warum geboren man — zu weinen,  
Warum dies alles ich muß dudden,  
Warum nur Lasten ich muß tragen,  
Warum mein Los blieb stets Entfagen.  
(Hirte innehaltend.)

**Chor der Engel:**

Setig sind die da Leid tragen, denn sie sollen  
getröstet werden.

(Hirte fortgehend):

Als Jüngling, wenn ich auf der Heide  
Mit der Schalmel die Zeit verbüßte,  
Da ahnt ich so etwas von Freude  
Vom Leben, das auch lachen ließ. —  
Und wenn ich dann im Abendshatten  
Die müde Herde heimwärts trieb,  
Dann überkam mich seltsam heimlich  
Die Regung einer reinen Lieb',  
Sobald ich Nachbars Gretel schaute  
Am Brunnen mit dem Wasserkrug,  
Und sie mir scherzend bot die Schale,  
Bevor den Trank nach Haus sie trug. —  
Kurz war die Frist — doch unvergessen  
Bleibt mir das Bild im Auge stehn,  
Und durch die Brust läuft mir ein Schauern,  
Wenn ich — — — —

**Stimme des Schicksals** (ruft hinter der Bühne mit unheimlicher Stimme, halb singend halb sprechend):

Wenn du dir's wirst gefest'n,  
Daß du nicht ohne Schuld geduldet,  
Daß du dein Schicksal mitverschuldet!

**Hirte:**

Mir graut — welch schaurig ernster Klang  
Ist es, des Schicksals düst'rer Sang?  
Noch eben hört ich Sphärenton  
Und nun erinnert es mich schon —



**Schicksal:**

Daß du dein Schicksal mitoerschuldet — — —

**Hier:**

Nein, nein, ich hab gelebt, wie's recht,  
Hab' nie gestohlen, war nie schlecht,  
Hab' meinen Nächsten lassen leben  
Und ihm von meiner Hab' gegeben.

**Schicksal:**

Und dennoch muß ich tief beklagen,  
Was du veräümt in Deinen Tagen.  
Zwar hast das irdische Gesetz du nimmer übertreten,  
Doch keinen Lohn empfandest du  
Und keine wirklich wahre Ruh,  
Weil du veräümt — zu beten.

**Hier:**

Weil ich veräümt zu beten?! —

**Schicksal:**

Doch schwerer noch als Fluch und Hassen  
Wiegt, was bewußt du unterlassen.  
— Als Deines Nachbars Haus in Flammen  
Schlug krachend über ihm zusammen,  
Als Schaf und Ziege ihm verbrannt,  
Gabst du mitleidig ihm die Hand  
Und einen Taler noch dazu — — —  
Doch nächsten Tags schon kaufteß du



**Dir auf dem Markt zwei edle Pferde,**

Damit dein Nutzen größer werde!  
Warum gabst du ein Roß nicht ihm,  
Der alles hatt' verloren?  
Denn was dein Taler ihm gebracht,  
Gab einen warmen Trunk zur Nacht,  
Bis bald darauf von neuem er  
Gehungert und gefroren!

**Hier:**

Schweig still — ich kann dich nicht mehr hören,  
Mir ist das Leben Qual genug.  
Ich ließ mich von der Welt betören  
Mit ihrem eitlem Tand und Trug.  
Der Menschheit Schmeicheln nahm ich hin  
Als sei es offene Rede,  
Und dacht in meinem schwachen Sinn  
Nicht an der Menschen Fehde;  
Nicht an des Neides böses Spiel,  
Nicht an der Selbstsucht eitel Ziel —

**Schicksal:**

Wozu bekamst du den Verstand,  
Was nützt ein weichlich Rühren,  
Wenn du dich von der Schwachheit Hand  
Ließt blind des Weges führen?

**Hier:**

Hast du denn gar kein tröstend Wort?  
Zu Schanden machet mich dein Klagen;

Ich möchte fliehen fort und fort,  
Und müßt ich schwerste Bürde tragen.  
Ohn' Trost doch kann ich mich nicht halten.  
Dein Ruf will schier mir's Herz zerkneten;  
Erbarungsloses Schicksalswalten,  
Du lehst mich hassen, doch nicht beten!

**Engelchor** (hinter der Bühne singend):

Euch ist ein Kindlein heut geboren,  
Von einer Jungfrau auserkoren;  
Ein Kindelein so zart und fein  
Das soll euer Freud' und Wonne sein.

**Sitze** (die folgenden Worte können durch eine zarte Weise auf  
Zither oder Harmonium untermalt werden, siehe Anhang):

Was schallet so lieblich durchs Wintertal  
Und machet den Gram mich vergessen?  
Mir ist's, als endete all' meine Qual,  
Als nahte zur Stunde mit einemmal  
Ein Glück ganz unermessen.  
Als löste sich aus den Fesseln der Nacht  
Das Herze, das lange gedarbet  
Als wäre der ganze Jammer vollbracht  
Und die Träne sie wiche dem Auge, das lacht,  
Und die Wunde, die tiefste, vernarbet.  
Wie Flügeltrausen, wie lindes Weh'n  
Wie Flüstern, wie Säuseln und Singen  
Als wollt in der Wipfel Beugen und Dreh'n

Ein zärtlich Gekose, ein süßes Gesehn  
Den Frühling, den Frühling schon bringen.

**Engel** (erscheinend, spricht):

Fürchte dich nicht, denn siehe ich verkündige große Freude,  
Denn euch ist heute der Heiland geboren!

**Sitze:**

Schon einmal hört' ich deine Stimme  
Und wußte nicht, von wo sie 'kommen,  
Nun hat dein Anblick, unschuldsvrein,  
Den bangen Zweifel mir genommen.

**Engel:**

Sprich nicht von Zweifeln — sieh' ich hörte  
Dein Hadern mit des Schicksals Walten;  
Du Menschlein klein, bist doch vermessen,  
Willst ohne Glauben dich erhalten.  
Du hast gelebt, ohn' zu bedenken,  
Daß in den Körper auch den Geist  
Die Schöpfung tat hineinversenken,  
Damit du weißt, was leben heißt!  
Berkümmern siehest Du die Seele,  
Die dürstend stets nach Labung schreit —  
Und dennoch hält die ew'ge Liebe  
Für dich im Schoß den Trost bereit.  
Kein Zweifel sei dir mehr beschieden,  
Dein Glück liegt in dir — greif nur zu,

Glaub' meiner Botschaft von dem Frieden  
Der Seele und der süßen Ruh'.  
Nicht Zorn soll deine Adern füllen,  
Nur Demut ziert den wahren Christ,  
Dein Glaube an den Tag der Weihnacht  
Des Lebensrätfels Lösung ist.

**Hirte:** (Während der nun folgenden Worte des Hirten ertönt hinter der Bühne leise, wie von weiter Ferne, der himmlische Chor: Selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen.)

O engelsreine Melodei, daß ich dich hab' gefunden,  
Wie fühlt die Brust sich wieder frei,  
Wie werd' ich voll gefunden.  
Den Glauben will ich nie verlieren.  
Die Hoffnung sei mein steter Gast,  
Mein Dank soll ewig jubilieren,  
Daß du das Glück mir geben hast.

**Engel:**

Es wird dein Abend köstlich werden,  
Wenn Weihnachtsglaube Dich erfüllt,  
D'rum präg', solange du lebst auf Erden,  
Dir tief ins Herz das Krippenbild.

(Nun geht langsam der Vorhang hoch und das „lebende Bild“ der Krippe erscheint; kleine Englein kommen herein-  
gehuscht und entzünden den feilich stehenden Weihnachts-  
baum, während die Glocken läuten.)

**Engel** (weiterprechend, doch langsam sich entfernend):

Horch! Glockenklang — ich muß entschweben —  
Im Himmel auch gefeiert wird;  
Laßt Englein nun die Kerzen leben. —  
Du aber laß in dir erbeben  
Die Weihnachtsfreude — guter Hirt!  
Ehre sei Gott in der Höhe!

(Der Engel geht ab und klagsatt setzt der gemischte Chor ein: Stille Nacht, heilige Nacht etc., je nach den verfügbaren Mitteln unter Begleitung von Orgel oder Harmonium).

**Hirte** (singt nach Schluß des Liedes betend in die Knie, und geht in einen Zustand der Vertäuerung über):

Gnadenreicher Gott der Liebe,  
Nun erkenn' ich deine Macht,  
Als ein unermeßlich Wunder  
Offenbart in heil'ger Nacht.

Dein Vergeben macht mich grauen.  
Kaum erfaß ich solche Huld,  
Daß ich Bethlehem durst schauen  
Trotz der übergroßen Schuld.  
Vater, gib den Menschen allen,  
Die mich dauern ihrer Sünden,  
Der Bekehrung Wohlgefallen,  
Laß den Weg des Heils sie finden.  
Denn sie sind doch gut — die Menschen —  
Führ' die Suchenden zur Stätte,  
Wo geweiht die Liebe thront,  
Wo dein Sohn, Mariens Freude —  
Christendaseins Zweck entlohnt.

O Maria, wie erleuchtet  
Mich dein Jesulein — dein Glauben —  
Sanft verklärt, schwingt zu den Sternen  
Meine Seel' gleich weißen Tauben. —

Aufgelöst in Ewigkeiten,  
Weit entrückt des Fleisches Reden,  
Seh ich Weihnachtsglauben — knospen —  
Himmlich blühn im Garten Eden.

(Der Vorhang fällt).



## U n h a n g.

a) Die Bühne ist durch einen Vorhang in zwei Abteilungen geteilt. Der erste Teil spielt sich vor dem Vorhang ab auf einem steinigem Feldweg. Bei den letzten Worten des Engels hebt sich der Vorhang und wir erblicken die Krippe von Bethlehern, als „lebendes Bild“ gestellt. Etwas seitlich davon steht ein schneebedeckter Tannenbaum, dessen Lichter von kleinen Engeln angezündet werden. Der vorherige Feldweg rahmt sich in das Landschaftsbild ein. — Sollte das lebende Bild nicht gestellt werden können, so wählt man einen Tannenbaum mit darunter befindlichen Krippenfiguren.

b) Der Engelschor wird durch einen dreistimmigen Frauenchor gebildet. Harfenklänge können auch durch die Zither dargestellt werden.

Die beiden Seligpreisungen können sowohl vom Frauen- wie gemischten Chor gesungen werden, event. mit Begleitung des Harmoniums.

Sie wurden für dreistimmigen Frauenchor vom Verfasser komponiert und sind von diesem zu beziehen. Die beiden anderen Lieder besorgt jede Buch- oder Musikalienhandlung.

Die Worte des Hirten: Was schallet so lieblich . . . (Seite 14) erscheinen noch in melodramatischer Vertonung und verschiedener Besetzung. —

Nachdem der Vorhang gefallen, soll fröhliche Weihnachtsmusik erklingen. „Tochter Zion freue dich“ ist sehr wirksam.

Je nach den verfügbaren Mitteln kann die Musik im schlichteren wie im großartigen Rahmen gebracht werden. Die Instrumente des Saitenspiels fügen sich dem Charakter der Dichtung vorteilhaft an.



Textprobe aus dem noch erscheinenden Liederzyklus: „Worte der Liebe“ von K. Lehmann.

### Herbst-Gedanken. \*)

Ruckad, wo bist du? man sieht dich nicht mehr,  
hört deinen Ruf nicht mehr locken.  
Frühling, wo bleibst du? lang ist es her,  
Bald glänzet wieder ein weißes Meer  
Kalter, tänzelnder Floden.

Ewig im Wechsel kreiset die Zeit,  
Schwebt mit uns auf und hernieder.  
Fort mit der Trauer, fort mit dem Leid,  
Wohl in der Erde, die heute beschneit,  
Keimt schon der wonnige Flieder.

Ebelste Triebe nimmer vergeh'n,  
Herbstwind mag Blätter rauben,  
Leben ist Liebe und Auferstehn;  
Wird auch, was sichtbar, schließlich verwehn,  
Glauben sollst du — nur glauben.

\*) Bisher erschienen für Zither, Laute und Gesang im Verlage von R. Grünwald, Bad Honnef a. Rh., daselbst sind noch weitere Lieder des Verfassers verlegt.

## Muse des Saitenspiels.

Jahrschrift für kunstgemäßes

Zither-, Streichmelodion- und Lautenspiel.

(Die neue Kammermusik.)

Verlag: R. Grünwald, Honnef a. Rh.